

Im Bann der Lüge.

Erzählung von D. Russell.

(Nachdruck verboten.)

(13. Fortsetzung.)

Dreißigstes Kapitel.

Von der Hochzeitsreise zurück.

Eduard verließ Heydorf am nächsten Tage. Als Frau Rothe von mir hörte, daß er auf unbestimmte, wahrscheinlich lange Zeit verreist sei, glitt ein seltsamer Ausdruck über ihr Gesicht.

„Und Sie haben ihm von meinem Traum erzählt, Fräulein Margreth?“ fragte sie, „und daß wir den Schacht mächtigen Bissen lassen?“

„Ja,“ erwiderte ich, „ich habe ihm Alles gesagt, — aber er glaubt nicht an Träume — und er meint, es würde zu kostspielig sein.“

Frau Rothe gab keine Antwort. Sie sah mich mit unzufriedener, ungläubiger Miene an und seufzte schwer. Dann, nachdem sie einige Minuten still dagelegen hatte, als wenn sie unentschlossen wäre, was sie thun sollte, erhob sie sich und ging mit kurzem Grusse hinweg. Sie hatte am Tage vorher von seiner Ankunft gehört, und es war nur zu natürlich, daß diese plötzliche Abreise ihr auffiel und einen neuen Verdacht in ihrer Seele weckte.

Auch auf anderer Seite rief dieselbe Aerger und große Enttäuschung hervor. Elsa Werneck trat wenige Tage danach blaß und aufgeregte in mein Zimmer.

„Ihr Bruder,“ begann sie, „ist sogleich wieder abgereist?“

„Ja, und er wird voraussichtlich nicht so bald zurückkehren.“

„Wissen Sie, wie er mich behandelt hat?“ fuhr sie fort, zitternd vor unterdrückter Leidenschaft. „Wir waren seit einiger Zeit verlobt, und heute schickt er mir einen Brief — nur wenige Zeilen, — bittet mich um Vergebung und sagt mir, daß er genöthigt sei, für Jahre, vielleicht für immer, ins Ausland zu reisen! Und keine Adresse ist dem Schreiben beigelegt! Er ist ein Abschiedsbrief, das ist klar, — und ich bin gekommen, Sie um eine Erklärung seines Betragens zu bitten!“

„Ich kann Ihnen keine geben, Fräulein Werneck,“ sagte ich. „Ich wußte nicht, daß mein Bruder mit Ihnen verlobt ist.“

„Aber Sie mußten wissen,“ erwiderte sie leidenschaftlich, „daß er mich liebte, wie er sein niedrig geborenes Weib gehaßt hatte! Ich weiß, Sie haben mich nie lieben mögen, und ich glaube bestimmt, das es Ihr Einfluß ist, der ihn fortgetrieben hat!“

Ich schwieg. Es war besser, sie warf die Schuld auf mich, als daß sie auch nur einen Augenblick den wahren Grund seiner Abreise ahnte.

„Ich frage Sie, ist es großmüthig, ist es ehrenhaft, einen Mann zu verleiten, daß er sein Wort bricht? Einen Mann, welcher mir tausendmal versichert hat, daß er mich liebt, und der mich, wie ich weiß, auch wirklich liebt?“

„Es war zu bald nach dem schrecklichen Tode seiner armen Frau,“ sagte ich bebend, „als daß er schon an eine neue Verbindung hätte denken dürfen.“

„Nach dem Tode seiner armen Frau!“ wiederholte sie zornig. „Sie wußten doch, daß er sie nicht geliebt hat, daß er sie nur heirathete, um sie wieder zu Ehren zu bringen, und daß ihm diese Ehe von Anfang an verhaßt war! Es ist die Wahrheit, er hat es mir selbst gesagt, und ich finde es geradezu schändlich von Ihnen, daß Sie ihn überredet haben, mich nun zu verlassen!“

„Es scheint mir viel erbärmlicher von ihm,“ sagte ich, „nun auch empört, daß er in dieser Weise zu Ihnen von seiner Frau gesprochen hat, und von Ihnen, daß Sie solche Reden mit angehört haben! Fräulein Werneck,“ fügte ich hinzu, „ich muß Sie bitten, nichts mehr über diesen Gegenstand zu sagen!“

„Wo ist er? Wie ist seine Adresse?“ fragte sie in herrischem Tone.

„Sie haben von ihm gehört,“ erwiderte ich, „und wenn er Sie Ihnen nicht mitgetheilt hat, werden Sie wissen, was das bedeutet.“

„Es bedeutet, was zu berücksichtigen ich durchaus nicht gesonnen bin!“ gab Elsa wüthend zurück. „Sein Brief hat den Poststempel Hamburg, und wenn Sie mir seine Adresse nicht nennen wollen, werde ich sie auf andere Weise in Erfahrung bringen!“

„Ich habe kein Recht dazu,“ sagte ich; „und außerdem wird sein Aufenthalt beständig wechseln. Er beabsichtigt, ins Ausland — vielleicht nach Amerika — zu gehen.“

„Das genügt,“ sagte Elsa Werneck. „Vielleicht,“ fügte sie nachsüchtig hinzu, „werden Sie und Herr

Selding es einst noch bereuen, daß Sie so unehrenhaft gegen mich gehandelt haben.“ Und ohne Verbeugung wandte sie sich um und verließ das Haus.

Ich fühlte in gewissem Sinne Mitleid mit ihr. Denn wenn sie Eduard auch Anfangs in sträflichem Leichtsinne an sich gezogen, so hatte er sie doch in seiner Weise sehr geliebt und würde sie sicher nicht verlassen haben, wenn ihn nicht die unglücklichen Verhältnisse, in denen er lebte, dazu gezwungen hätten. Dies war die zweite bittere Enttäuschung, die sie erfuhr!

Am Morgen des folgenden Tages stand ich am Fenster und blickte träumend hinaus, als zu meinem Erstaunen der Wagen aus dem Gasthose vor dem Hause des Doktors hielt und gleich darauf Elsa, gefolgt von ihrer Tante und einem Arbeiter, welcher den Koffer trug, in Reifelleidern heraustrat.

Frau Doktor Kappmann schien sich in großer Aufregung zu befinden. Sie küßte ihre Nichte, als dieselbe in den Wagen stieg, und sprach eifrig auf sie ein. Aber auf einen Wink Elsa's setzte der Kutscher das Gefährt in Bewegung, und sobald es ihren Augen entchwunden war, kam Frau Doktor Kappmann eilig zu mir herüber.

„Elsa ist fort, Fräulein Margarethe,“ rief sie; „was sagen Sie dazu?“

„Ich bin erstaunt,“ erwiderte ich.

„Sie geht nach Hamburg,“ fuhr die arme Frau hastig und aufgeregt fort. „Gestern Abend hat sie ihren Onkel, ihr hundert Mark zu geben, weil sie einige Damen, die sie dort von früher her kennt, zu besuchen wünschte. Aber ich habe nie etwas von diesen Freundsinnen oder einer Einladung gehört und bin überzeugt, daß nur Herrn Eduards plötzliche Abreise sie fortgetrieben hat. Er hat sich wirklich nicht gut gegen sie benommen. Elsa denkt, Sie haben ihn dazu überredet, Fräulein Margarethe, weil sie Ihnen jetzt nicht gut genug ist für Ihre Familie, nachdem Fräulein Rose einen vornehmen Mann geheirathet hat. Aber das kann ich nicht glauben, denn mit Herrn Eduard steht es doch auch nicht besonders. Der Doktor will gar nichts mit der Sache zu thun haben und sagt, Elsa sei ohne ihn besser daran.“

So ging es noch eine Weile fort, bis sich die arme kleine Frau das Herz freigesprochen hatte und mich endlich mit meinen Gedanken allein ließ.

Es unterlag keinem Zweifel, daß Elsa Eduard nachgereist war, um seinen Aufenthalt zu entdecken. Gelang ihr dies, dann würde sie ihn auch sofort wieder in ihrer Macht haben, und wehe ihm, wenn er sie in sein Vertrauen zog!

Einige Wochen gingen in nrruhigem und qualvollem Warten langsam dahin: Rose's Rückkehr brachte die erste Abwechslung in mein einförmiges Leben. Sie hatte mich gebeten, bei Ihrer Ankunft im Schlosse zu sein; aber ich hatte mich nicht entschließen können, Fräulein Altmann und ihren beiden Böglingen allein gegenüber zu treten, und deshalb lieber den nächsten Vormittag zu meinem Besuche gewählt.

Rose erwartete mich bereits und begrüßte mich sehr warm. „Laß mich sehen, wie Du ausschaut,“ sagte sie. „Wie, immer noch so blaß, Margarethe, mit diesen dunkeln Ringen unter den Augen? Du wirst Dich doch nicht um einen dieser abscheulichen Männer grämen, die das Alle nicht werth sind?“

„So sprichst Du immer, Rose,“ antwortete ich lächelnd.

Fortsetzung folgt.

Humoristisches.

* **Ein Massenmord.** Förster (zum Apotheker, der bisweilen auch Waidmann ist): „Na, Doktor, gehen Sie morgen mit auf die Jagd?“ — Apotheker: „Nein, morgen bleibe ich zu Hause und drehe Pillen.“ — Förster: „Da haben Sie Recht, damit machen Sie auch mehr todt!“

* **Ein Schnell-Drama.** Junger, eifersüchtiger Chemann (in das Zimmer seiner Frau tretend): „Na, was verbirgst Du vor mir? Ein Liebesbrief! (Entreißt ihr das Papier.) Ach so, die Rechnung der Schneiderin! Hier, nimm zurück! Ich will nichts gesehen haben. (Geht schnell ab.)“

* **Druckfehler.** Als der Herr Graf hörte, daß seine Schwiegermutter angekommen sei, ordnete er an, daß dieselbe sofort von der Pest geholt würde.

* **Auch eine Anerkennung.** Sonntagsjäger: „Nächste Woche sind es 25 Jahre, seit ich dem Jagdclub Hubertus beigetreten bin. Ob ich da wohl zu Ehren des Ereignisses Ovationen bekomme?“ — Freund: „Wahrscheinlich wird Sie der Thierschutzverein zum Ehrenmitglied ernennen.“

Neues aus aller Welt.

* **Fünfzehn Jahre in den Minen zu Jakutsk.** Victor Abulow, der jüngst in Newcastle aus Sibirien ankam, giebt die folgenden interessanten Einzelheiten über sein Leben in den Minen. Nach seiner Verurtheilung brachte er einige Jahre in den Gefängnissen von Irkutsk zu. Von dort wurde er nach Jakutsk, 200 Meilen weiter nördlich, woelbst die Bergwerke sich befinden, gebracht. Die Gefangenen, unter denen sich einige schwächliche Frauen befanden, mußten den Weg zu Fuß zurücklegen. Die, welche nicht weiter konnten, wurden mit der Kante traktirt. Abulow wurde ebenfalls in dieser Weise behandelt. Endlich wurden die Minen erreicht, und in diesen brachte Abulow 15 lange Jahre zu, ohne auch nur einmal das Licht des Himmels zu sehen. Einem politischen Exilirten, selbst wenn er zu den Bergwerken verurtheilt worden, ist es gestattet, in den Dörfern zu wohnen und täglich in die Bergwerke hinauszugehen. Aber ein Criminalgefangener darf nicht an die Oberfläche zurückkehren. Nur wenn er begraben wird, verläßt er die Mine. Das Bergwerk, in welchem Abulow arbeitete, war zwischen 300 und 400 Fuß tief, mit einem Schacht von 25 Quadratsfuß. Die Bergarbeiter schlafen auf Strohmatten und ihre tägliche Nahrung besteht aus Schwarzbrot, zwei Schüsseln Suppe und einer Schüssel Thee. Sie haben 12 Stunden täglich zu arbeiten, was auch die Frauen thun müssen. Unterhalten dürfen sie sich nicht, und kein Arzt besucht den Kranken. Selbstverständlich ist unter solchen Verhältnissen das Leben eines Grubenarbeiters nicht lang. — Victor Abulow, der jenem Leben in den Minen entronnen ist, wird seine Erfahrungen dem englischen Publikum in einigen öffentlichen Vorlesungen mittheilen. Politische Gefangene, die häufig aus Sibirien entkommen, haben schon öfters ihre Abenteuer erzählt, es ist dies jedoch das erste Mal, daß solches von einem russischen Criminalgefangenen gechehen wird. Denn höchst selten kann ein solcher entfliehen; sein Geschick ist, in den Minen zu sterben.

* **Lychnistia an einem Regner.** Aus Brantley, Alabama, wird unter dem 30. Dezember berichtet: Gestern fand hier ein neuerlicher Lychnistia-Fall statt. Ein Regner Namens Mac Segros wurde gefoltert und darauf geknast. Der Regner hatte in brutalster Weise ein kleines zwölfjähriges Mädchen Namens Gatti Leverage, das Kind eines respektablen Händlers, insultirt. Durch die Annäherung von einigen Gefährten des Kindes in Furcht gesetzt, ließ der Regner davon. Die Kinder eilten nach Hause und berichteten, was vorgefallen. Mehrere mit Flinten bewaffnete Männer machten sich darauf sofort auf den Weg, um den Regner zu ergreifen. Derselbe wurde nach einiger Zeit an demselben Orte gefunden, woelbst das Verbrechen verübt wurde. Auf den Knien bat er um sein Leben. Er wurde gezwungen, seine beiden Hände auf einen Alog zu legen, und mit einem Beile wurden sie ihm abgehauen. Dann wurde ihm ein Strick um den Hals gelegt und er dann an dem Aste eines Baumes aufgehängt. Der Alog brach jedoch, und während der Regner, der sein Bewußtsein noch nicht verloren hatte, auf dem Boden lag, goß einer aus der Menge eine Kanne Kerosin über ihn aus und steckte seine Kleider in Brand. Darauf wurde er an einem anderen Aste aufgehängt und der Körper von Kugeln durchbohrt.

Büchermarkt.

* **Chemisch-technisches Lexikon.** Eine Sammlung von mehr als 15,000 Vorschriften für alle Gewerbe und technische Künste. Herausgegeben von den Mitarbeitern der „Chemisch-technischen Bibliothek“. Redigirt von Dr. Josef Berch. In 20 Lieferungen zu 50 Pf. A. Hartlebens Verlag in Wien. Bisher 5 Lieferungen ausgegeben. In allen Fragen der gewerblichen Thätigkeit liefert dieses Werk erschöpfenden Aufschluß und kann daselbe in Folge des großen Reichthums seines Inhalts thatsächlich als ein Buch bezeichnet werden, welches unentbehrlich ist.

* **Die Elektrizität im Dienste der Menschheit.** Eine populäre Darstellung der magnetischen und elektrischen Naturkräfte und ihre praktischen Anwendungen. Nach dem gegenwärtigen Standpunkte der Wissenschaft bearbeitet von Dr. A. Ritter von Urbanichy. Mit circa 1000 Abbildungen. Zweite vollständig neu bearbeitete Auflage. In 25 Lieferungen zu 50 Pf. Bisher 6 Lieferungen ausgegeben. Um das Verständniß des vortrefflichen, vollkommen auf der Höhe der Wissenschaft stehenden Textes möglichst zu erleichtern, hat die Verlagsbuchhandlung (A. Hartlebens Verlag, Wien) demselben zahlreiche, sorgfältig ausgeführte Abbildungen beigegeben.

* **Vom rollenden Flügelrad.** Darstellung der Technik des heutigen Eisenbahnwezens. Von A. v. Schweiger-Lerchenfeld. Mit 300 Abbildungen. In 25 Lieferungen zu 50 Pf. (A. Hartlebens Verlag in Wien.) Bisher sind fünf Lieferungen erschienen. Die gelungene Idee, welche in diesem Werke verkörpert und im ersten Hefte in anziehender Weise dem Leser auseinandergesetzt ist, tritt in den nunmehr erschienenen weiteren Lieferungen (2-5) immer greifbarer hervor. Mit einer Geläufigkeit, der das Talent des Verfassers im hohen Maße zu Gute kommt, werden die trockensten eisenbahntechnischen Themen dem Leser schmackhaft gemacht, wodurch die von großer Sachkenntnis zeugenden Ausführungen zu einer anziehenden Lektüre sich gestalten. Besonders hervorzuheben ist die große Zahl von Abbildungen, darunter die schönen Vollbilder, welche das Verständniß des Textes wesentlich erleichtern.

Landwirthschaft, Handel und Verkehr.

— **Diez, 5. Januar.** Rother Weizen der Hestoliter M. 12.49, weißer Weizen M. —, Korn M. 13.33, Gerste M. —, Hafer M. 14.80, Butter (1 Kilo) M. 2.—, Eier per Stück 7 Pf.

— **Münch, 5. Januar.** In allen Fruchtgattungen bleibt die Nachfrage anhaltend eine sehr geringe, da die Consumenten mit Waaren überladen sind, die Tendenz war deshalb heute wieder bei gedrückten Preisen eine lustige. 100 Mgr. Weizen, (nassauischer und pfläzer) M. 15.75 bis 16.—, Korn (nassauischer und pfläzer) M. 13.75 bis 14.—, Gerste, (nassauischer und pfläzer) M. 16.25 bis 16.50 bis 18.—, Prima amerikanischer Redwinter-Weizen M. 16.25 bis 16.50, Kansas M. 16.50 bis 16.75, La Plata Weizen M. 16.25 bis 16.50, russischer Weizen M. 18.—, bis 18.50, Ungarische Gerste M. 19.50 Hafer M. 71.— bis 18.—.

C. Schmidt